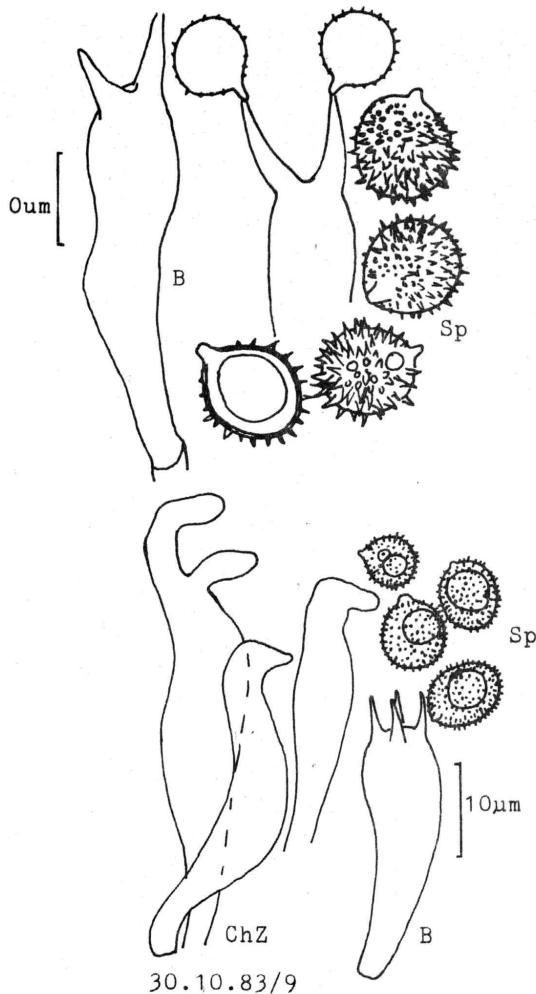


E) GLOBULARINI Kühner

- A) Stiel stark bräunend, zumindest unten, oder auffällig hohl werdend, von hornartiger Konsistenz
 B) Huthaut aus stacheligen Bürstenzellen
 C) Lam. ohne feindornige braune Zystiden (Anmerk.: wie bei M. cohaerens), gleichlang (ohne Lamelletten), Hut gefurcht-geriffelt, crèmeocker bis hell fahlrotbraun, Stiel 0,5-1mm breit, rotbraun bis gelbbraun, ausgenommen die Spitze, Basis durch ein deutliches Büschel von weißen Trichoiden (sichtbare Rhizoide)



Laccaria lateritia Malençon
 (= ohiensis ss. Singer)

Koll. 1.11.83/96b (leg./det. H. Schwöbel, mik. Häffner)

Diese kleine Laccaria aus dem Bachuferbereich ist nur mikroskopisch sicher bestimmbar. Neben typischen zweisporigen Basidien kommen spitzstachelige Sporen vor mit Stacheln bis 1,5 (-2µm); 8,5-13/8-10µm (ohne Ornament), deutlich breitellipsoid und nicht rundlich. (Habituell ähnelt der Fund der Abb. 550 Cettos).

Laccaria laccata wuchs in der Nähe, ihre kleineren Sporen tragen stumpfere, abgerundete Warzen bei 4-sporigen Basidien

Crepidotus cesatii Rab.-30.10.83/9

Sporen sehr breit-ellipsoid: 6,1/4,9-7,3/5,4-7,3/5,5-7,3/6,4-7,7/5,8-7,8/6,2-7,8/6,7-7,9/6,5-8,1/6,1-8,1/6,6-8,5/6,1-8,5/6,3 -ohne Stacheln gemessen (6,1-7-8,5 / (5-)5,5-6,6 µm

ausgesprochen igelstachelig ("ponctuées-échinulées"), Stacheln bis ca 0,5µm lang, dünn; Cheilozystiden flaschenförmig-gefingert; Basidien 4-sporig
 Von den weiteren rundlich- bis breitellipsoidsporigen Arten soll subsphaerosporus (Lange) punktiert-dornig ("ponctuées-spinuleuses") und epibryus ss. Romag. runzelig-warzige ("ruguleuses-verruqueuses") Sporen haben. Nach Kühner/Romagnesi ist sphaerosporus Pat. ein Synonym von cesatii Rab.

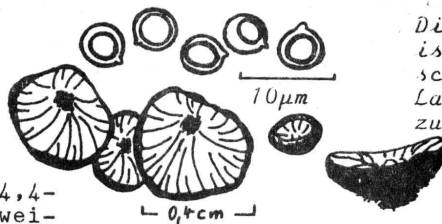
Resupinatus applicatus (Batsch ex Fr.) S.F.Gray -30.10.83/5

Fruchtkörper bis 0,4cm breit; Hutoberseite bald dem Holz aufliegend und Lamellen obenauf (resupinat!), erst unter starker Lupe fein körnig-filzig, lilagraubraun, Anwuchsstelle (Stielrest) schwärzlich; Lamellen wie Oberseite gefärbt, Schneide weißlich, zahlreich, untermisch; Rand schwach eingerollt.

auf morschem Halm von Riesenschilf (Arundo donax), auch auf Laubholz:
 Koll. 31.10.83/36

Sporen: 4,6/4,3-4,9/4,4-5,1/4,2-5,1/4,8 und weitere dazwischen

4,3-5,1µm, glatt, ein großer Öltropfen



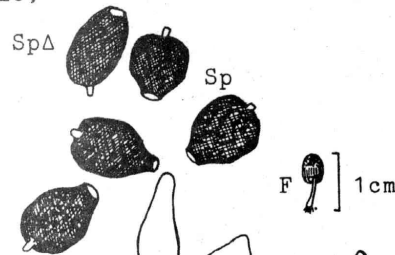
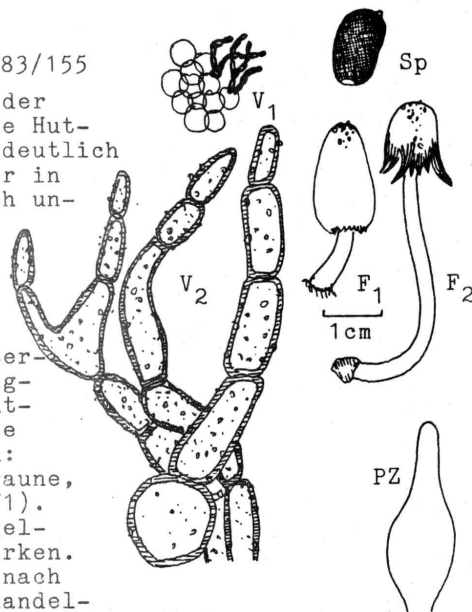
Die Anwuchsstelle ist auch innen schwarz, wo die Lamellen lateral zusammenlaufen.

Die Abbildung 66B bei Lange/Lange stimmt überein mit dieser Kollektion

Coprinus xanthotrix Romagn. -Koll.3.11.83/155

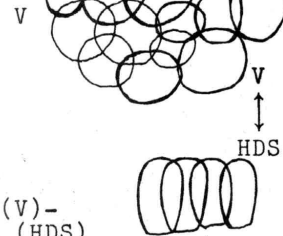
Abweichend vom üblichen Farbton zeigte der einzig gefundene Fruchtkörper rein weiße Hut- und Stielfarben. Er trug winzige, aber deutlich braune Velumflöckchen. Gefunden wurde er in frühem Entwicklungsstadium (F1) mit noch ungerieftem Hut. Nach einem Tag in der feuchten Kammer hat er sich gestreckt und "tintete" (F2).

Die Velumflöckchen des Scheitels ordnen die Art in die Sektion Micacei ein, da sie kleilig beschaffen sind. Unterhalb des Scheitels wird das Velum körnig-puderig und schneeweiß in der Anfangsentwicklung. Unter dem Mikroskop zeigen die bräunlichen Kleien zweierlei Strukturen: hyaline Kugelzellen und dickwandige, braune, gelegentlich verzweigte Hyphenketten (V1). Stärker vergrößert (V2) lassen sie unregelmäßige Auflagen erkennen, die körnig wirken. Sporen etwas bohnenförmig (Die Angaben nach Moser "elliptisch-eiförmig bis leicht mandelförmig" sind irreführend, Romagnesi: "ovale, à face interne bombée ou seulement aplatie, de pigmentation pâle sous le microscope -also eine Seite nach innen gewölbt oder abgeflacht mit blassem Pigment). Maße (vor allem mikroskopisch: Sporen, Velum) mit den Angaben in Flore anal. übereinstimmend. PZ-Pleurozystide. Zusammenfassend muß auf die widerspruchsfreie Übereinstimmung der Merkmale dieses Funds mit der Beschreibung bei Kühner/Romagnesi hingewiesen werden.



Coprinus patouillardii (Quél.) -Koll.4.11.83/167

Der winzige Tintling, gewachsen auf jauchetränkter Erde zwischen Gras mit zahlreichen Fruchtkörpern, ist ein typischer Vertreter der Sektion Vestiti mit einem Velum, das mehlig-flockig wirkt (also wie bestäubt, nicht kleilig) und aus rundlichen -bei dieser Koll. hyalinen, dünnwandigen, rundlichen und "flammenförmigen" (V)-Zellen aufgebaut ist und den Zellen der Huthaut (HDS) aufliegt. Die Sporen werden treffend als "fast herzförmig" bezeichnet (Moser), Maße wie angegeben (Sp), Pigment ziemlich dunkelbraun unter dem Mikroskop, unter Ölimmersion glatt-punktiert wirkend, aus seitlicher Sicht (SpΔ) flacher, ellipsoider



Coprinus micaceus (Bull. ex Fr.) Fr. -Koll. 1.11.83/103

unter dem Mikroskop mit "mitraförmigen" Sporen. Verwechslungen mit ähnlichen Arten können rasch mikroskopisch erkannt werden. C. truncorum besitzt ellipsoidische Sporen, C. silvaticus rauhe Sporen (Moser, fig. 258,259,262)

Melanoleuca arcuata (Fr.) Sing. -Koll. 1.11.83/99

Der Stiel zeigt in der Basis, daß geschwärzte Stellen aus braunwandigen Hyphen aufgebaut sind, unterm Mikroskop betrachtet.

Cheilymenia theleboloides (Alb & Schw.) Boud.

Koll. 4.11.83/168, Frankreich, Roussillon, zwischen St. Cyprien-Plage und Argelès, Bewässerungsgraben für Felder in der Nähe des Techufers angefüllt mit organischer Jauche, Fruchtkörper auf jauchedurchtränkter, sandiger, nackter Erde neben Grasbüschen, zusammen mit *Coprinus patoillardi*, leg./det. J. Häffner

BESCHREIBUNG

zahlreiche, hellgelbe Fruchtkörper gesellig nebeneinander, jung kegelig-krugförmig oder kugelig, voll entwickelt becherförmig, 0,5-2,4mm im \emptyset , unter starker Lupe zeigen sich schwer auszumachende, thyaline Haare der sterilen Außenseite, gelegentlich den Becher- rand überragend, lückenhaft bis zur Basis vorkommend, bei verschiedenen Fruchtkörpern wenig oder zahlreich vorhanden, fädige Verbindungen zum Substrat, Außenhaare dickwandig, mit wenigen Septen, gemessen bis 280 / 18 μm , Basis der Haare auffällig aufgeblasen- wellig-verbogen oder auch mehrfach "wurzelnd" mit blasigen Auswüchsen, selten zweischenkelig, in Melzer leicht dextrinoid; Asci 180-220/13-14 μm , 8-sporig, inamyloid, polyrhynchous; Sporen ellipsoid, glatt, ohne auffällige Öltropfen, allenfalls eine geringe, sehr feine Granulation, mit undeutlichem, zentralem Zellkern (?), Paraphysen-Spitzen leicht keulig 5-9 μm (jung nicht verbreitert), Septenbildung der Paraphysen zur Basis hin häufig, dort gelbwandig und körnig, nach oben seltener septiert, glatt, ohne oder mit geringem Inhalt, in Melzer konnte keine Grünverfärbung erkannt werden; Excipulum nicht geschichtet, einheitlich textura globulosa bis textura angulosa, Zellen des leicht gebördelten Fruchtkörper- rands ohne besondere Strukturen

ABBILDUNGEN

- a -Fruchtkörper stark vergrößert in unterschiedlichen Entwicklungs- stadien
- b -Schnitt des Fruchtkörper- rands: Excipulum mit Außenhaaren, Hymenium
- c -Außenhaare, meist einfach septiert
- d -Subhymenium, Übergang des Hymeniums in das Excipulum
- e -Asci, Paraphyse
- f -Sporen

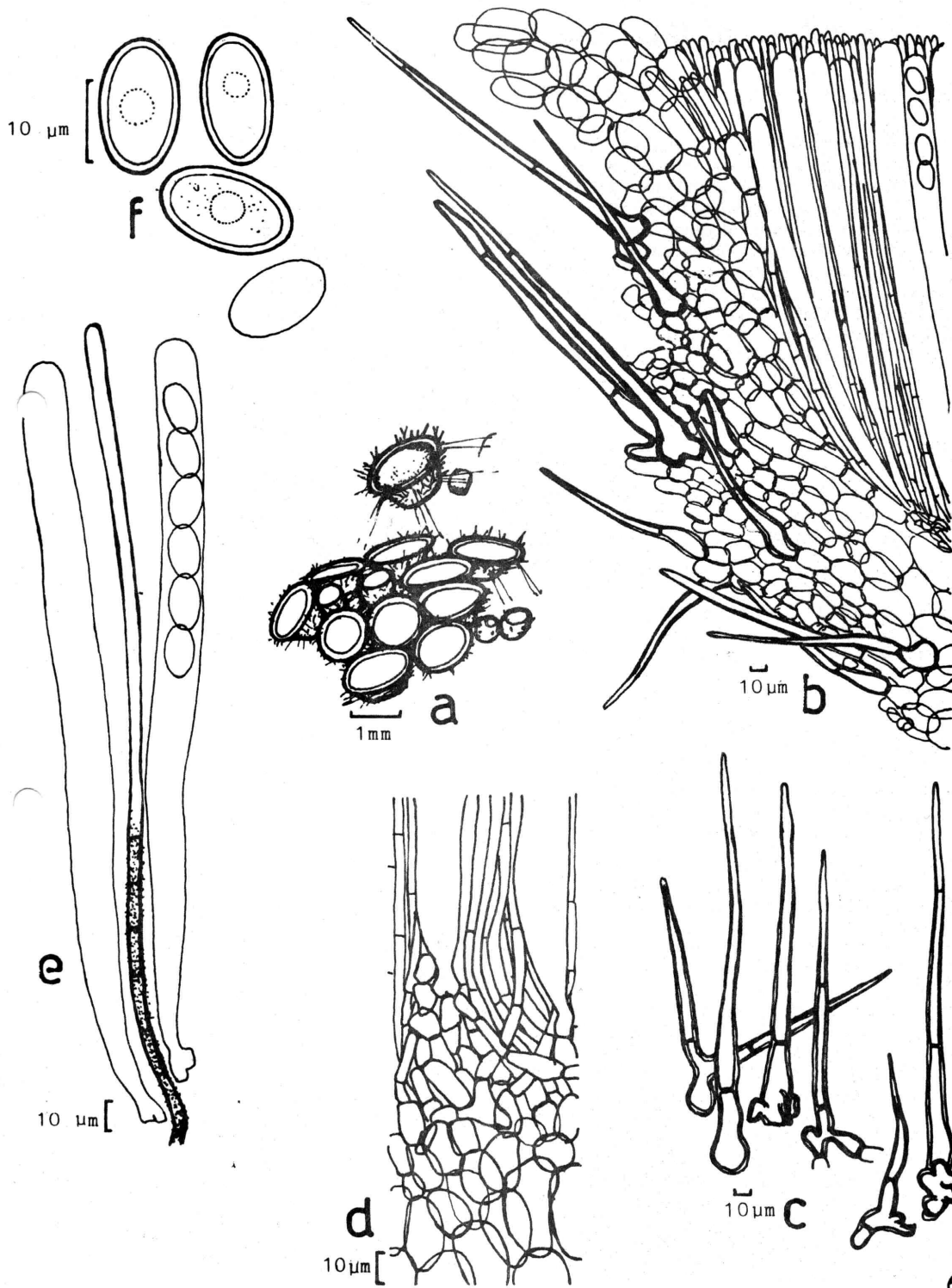
ANMERKUNGEN

Die Kollektion besteht insgesamt aus sehr frühen Entwicklungs- stadien, die Fruchtkörper mußten in feuchter Kammer nachreifen

Crepidotus sphaerosporus (=cesatii?)

Hierzu schreibt H. Schwöbel (brieflich) : Die Sporenzeichnung die Lange gibt (zu sphaerosporus) , paßt genau zu unserem Fund, so wie Sie (Häffner) die Sporen gezeichnet haben: feinstachelig, neben rundlichen auch breit elliptische. Ich vermute, sphaerosporus und cesatii ist dasselbe. welcher Name sich durchsetzen wird, kann ich nicht sagen.

Cheilymenia theleboloides



Seltene Pilzarten im Wisserland

-JÜRGEN HÄFFNER-

Amanita eliae Quélet 1872 - DER KAMMRANDIGE WULSTLING

Im gesamten Bundesgebiet, sogar in europäischen Pilzkundlerkreisen war der Kammrandige Wulstling wenig bekannt. Einige Wissenschaftler bezweifelten sogar die Existenz dieser Art mit dem botanischen Namen *Amanita eliae*. Zuerst fand ihn J. Häffner im Gebiet und bestimmte ihn richtig. Der wichtige Fund wurde auf einem Pilzkundlerkongreß in Graz vorgestellt und bewundert. Inzwischen ist bekannt, daß die Art im Kreisgebiet nicht selten ist. In anderen Gegenden Deutschlands fehlt sie oder bleibt sehr selten. An ihrer Existenz kann inzwischen nicht mehr gezweifelt werden, ein Verdienst der Pilzkundler des Vereins für Pilzkunde Wissen.



Fotos: Jürgen Häffner
aus:

R. Liedtke, Wissener Heimatbuch, Chronik der Verbandsgemeinde Wissen, Neubearbeitung 1982, S. 246 (mit Farbbild, Schwarz-Weiß-Repro siehe oben)

(Referat von J. Häffner, vorgetragen auf der MYKOLOGISCHEN DREI-LÄNDERTAGUNG in Graz, Österreich, vom 11. - 17.9.1977)

In diesem Jahr erschien im Wisserland, eine Gemeinde am Rand des Westerwalds im Kreis Altenkirchen, der Kammrandige Wulstling, *Amanita eliae* Quélet. An mindestens 5 verschiedenen Fundorten wurden gegen 30 Fruchtkörper beobachtet im Verlauf von 3 Wochen.

Alle Standorte befinden sich auf leicht sauren Böden mit lehmig-schieferigem Untergrund und meist nährstoffärmerer, mit Laubblattmulm bedeckter Oberschicht. Nur gelegentlich grenzen kleinere humöse Stellen an. Höhenlage: 120-190 müM. In unmittelbarer Nähe der Funde standen meist Eichen (*Quercus robur*), welche in überwiegend Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) eingestreut wachsen. Außerdem standen im Umkreis Hainbuchen (*Carpinus betulus*), Birke (*Betula verrucosa*), einmal alte Robinien (*Robinia pseudoacacia*). Offensichtlich dürfte *Quercus* Mykorrhizapartner sein. An lichterem Stellen blühte der kalkfeindliche Rote Fingerhut (*Digitalis purpurea*). (B1 -Habitus; Farbdia- Macroobjektiv 60mm, Ricoh, Computer-Blitz, ebenso folgende Bilder B2+B3 -Standortdias) Die Aufnahmen sind, soweit es keine Laborfotos sind, am natürlichen Standort aufgenommen. Die Fingerhutblüten auf dem Dia standen in unmittelbarer Nähe. Ferner fehlten nirgendwo die Drahtschmiele (*Deschampsia flexuosa*) und der Wurmfarne (*Dryopteris borneri*) sowie diverse Moose.

Die Art ist beschrieben in Michael/Hennig/Kreisel, Handbuch für Pilzfreunde, Jena 1977, Nr. 5. Wesentliche Ergänzungen wurden in den

Beschreibungen von H. Jahn (Einige bemerkenswerte Blätterpilze in Ostwestfalen (*Oudemansiella badia*, *Stropharia cyanea*, *Hygrophorus dichrous*, *Hohenbuehelia geogenia* und *Amanita eliae*), in Westfälische Pilzbriefe, Bd 9, Heft 2, 1972, S. 30-42) mitgeteilt. Die kritischen Angaben Dr. Jahns zur Abbildung in Michael/Hennig/Kreisel werden durch diese Funde bestätigt.

(B4-Hutdetail) Die Hutfarben variieren von fast weiß über rosa-ocker bis "fulva"-braun im Alter. Schöne Rosazonen zeigten sich oft am Rand (B5-Randpartie, B6-ebenso; B7-Fruchtkörpergruppe) Bitte achten Sie auf die Farbe des linken, älteren Fruchtkörpers von *Amanita eliae* und vergleichen Sie mit *Amanita fulva* (B8- Abbildung des Braunen Scheidenstreiflings, *Amanita fulva*). Das "Gemmata"-Gelb (B9-Abbildung des Narzissengelben Wulstlings, *Amanita gemmata*) kam nicht vor. Hier sehen Sie den Narzissengelben Wulstling, ebenfalls im Gebiet vorkommend unter Fichten. Die Überreste des Velum universale (B10-Velum universale) auf dem Hut hatten meist flächige Ausdehnung, einmal bei diesem jungen Fruchtkörper links eckig-warzige Gestalt. Rechts ein überalteter Fruchtkörper. (B11-Ring) Der hinfällige Ring zeigte ebensooft keine Riefung wie auch eine sehr feine. Über dem Ring fielen gezonte Maßerungen auf, wie sie beim schnellen Wachsen des Stiels durch reissen der Rindenschicht, des Pseudoparenchyms, entstehen und zum Beispiel bei *Amanita rubescens* und *Amanita spissa* ebenso aussehen. (B12-Stielbasen) Die Basis war schwach knollig, nicht überall stark abgesetzt, dagegen überall mehrfach gezont-gegürtelt. Ein hervorragendes Bestimmungsmerkmal bietet die stets wurzelartig verlängerte Knolle, hier und auf dem folgenden Bild zu sehen (B13-wurzelnde Knolle, ausgegraben)

(B14-Basidien, Sporen) Die Mikromerkmale wurden beobachtet in 2% KOH unter Ölimmersion, wie auf diesem Mikrofoto ersichtlich. Die Mehrzahl der eiförmigen Sporen erreichten mit $14/8\mu\text{m}$ die in der Literatur angegebenen Maße im oberen Bereich (Michael/Hennig/Kreisel: 11-14/7-8 μm , Jahn: (9)-10,5-13(-15)/(6,5)-7-8(-9) μm), eine Spore maß 17,3/9,6 μm . Die Sporengrößen wurden im Quetschpräparat und nicht im abgeworfenen Sporenpulver gemessen. (B15-Basidien) Die Basidien sind auffällig groß: 55/12,5 μm im Mittel. (B16-schwach amyloide Sporen) Herr Dr. Jahn berichtet von schwach amyloiden Sporen, bei der *Amanitopsis*-Gruppe, den gerieften Amaniten also, sonst nicht vorkommend. *Amanita eliae* vermittelt somit zu den ungerieften Wulstlingen. Das Dia zeigt die Sporen in Melzer bei 450-facher Vergrößerung. Deutlich ist eine schwache graublau Färbung erkennbar

(B17-weitere Habitusbilder) Die Funde liegen in Nachbarschaft des Siegerlandes, von wo Dr. Denker die Art mehrfach meldete. Laut Dr. Jahn ist *A. eliae* überall selten. Er führt dies auf genetische Ursachen zurück. Mir fiel auf, daß stets mit *A. eliae* auch *A. fulva*, *A. spissa* und *A. rubescens* am Standort vorkamen. Eine Reihe intermediärer Merkmale sind im Kammandigen Wulstling vereinigt. Dies führt zur Frage, ob eine Bastardisierung vorliegt. Klärende Untersuchungen konnten nicht durchgeführt werden.

(B18-Abbildung von *A. rubescens forma annulosulphurea*) Bei einem *eliae*-Standort fand ich zwei Fruchtkörper eines weiteren, interessanten Wulstlings. Obwohl der Habitus wesentlich graziler ist, als bei der typischen Form, handelt es sich um *Amanita rubescens*, allerdings um die gelbberingte Form *annulosulfurea*, wie in Michael/Hennig/Kreisel, Band 1, Nr. 7 angegeben (B19-Mikrodia) Die Mikromerkmale stimmen genau mit denen der Stammform überein.

BESCHREIBUNG: *Amanita eliae*

Koll. 17.7.1977/1, BRD, Rheinl.-Pfalz, Schönstein (bei Wissen), Waldweg ab Schützenhaus, Abzweig oberhalb des Bachs bei der Kurve, leg./det. Häffner, lichter Waldwegrand mit Eiche in unmittelbarer Nähe, ansonsten Rotbuchen, Roter Fingerhut, Wurmfarne, Drahtschmiele, saurer, nährstoffarmer Waldboden mit Buchenlaub, lehmig-schiefriger Unterboden, ostexponiert, am Elbbach (Wetter: ab Juli heiß, trocken, am 13.7.77 um 30 °C im Schatten, kurzer Gewitterregen, seit 14.7. etwas kühler, bewölkt, im ganzen trocken)

3 Fruchtk., einzeln stehend, reif (Abb. 1a,b,c), 1 Fruchtk. jung, zerbrochen (2a,b), 1 alter Fruchtk. faulend (Abb. 3)

Geruch: kaum ausgeprägt

Merkmale, die nicht aus der Zeichnung hervorgehen:

Hut kammrandig, bereits beim jungen Fruchtk., am Rand leicht einreisend, isabellfarbig (hellocker mit rosa Anklang), fast pyramidenartige kleine, von weiß nach schmutzigbraun verfärbende Velumreste, bei Fruchtk. Abb.1 flächig-weiße Fetzen, auch graugend, deutlich Rosazone am Rand (schwindend beim Trocknen), alter Fruchtk. stark rosa, ebenfalls schwindend, tief eingekerbt, Mitte bräunend

Manschette: zart, schmal braunrandig, fast nicht gerieft (Darstellung bei Michael/Hennig/Kreisel, Bd 3, Nr. 5 irreführend), Stielspitze ca 1cm streifig-gerieft (Verlängerung der freien Lamellen), Spitze sich verbreitend, über dem Ring schattig zoniert, Stiel weiß, unter dem Ring weißlich-bräunlich durch braune Fäserchen, die in Längsrichtung abreißen und aufstehen, Knolle zwei- bis mehrfach abgesetzt (bei Fruchtk. 1a,b,c), unregelmäßig auflappend, tiefrissig, bei Fruchtk. 2 stark abgesetzt; deutlich wurzelnd

Fleisch: unter der Huthaut schwammig, weiß, Stielspitze deutlich einheitlicher, gleichmäßig-dichter, ebenfalls cremeweiß, dünnröhrihohl, etwas ausgestopft; braunfleckig, besonders da, wo der Stiel in die Knolle übergeht läuft das Fleisch im Schnitt rasch bräunlich an (schwach), entfärbt sich wieder fast, Knolle weiß

Maße

Fk 1	Hut 8,5/1,4cm	Stiel 13/2,5 - 1,4 - 1,8 - 2cm
Fk 2	4,5/3,8cm	5,3/1,5cm (Knolle)
Fk 3	5,5/0,5cm	8/1,2cm (geschrumpft)

Lamellen weiß, etwas weißolivlicher als Hutfleisch oder stärker cremefarben, am Rande nur von sehr dünner Huthaut bedeckt, überstehend, fast entfernt, dickliche Schneide, 1cm max. breit, völlig frei, mit Zahn/Riefung herablaufend, wenige Lamelletten, selten gebelt

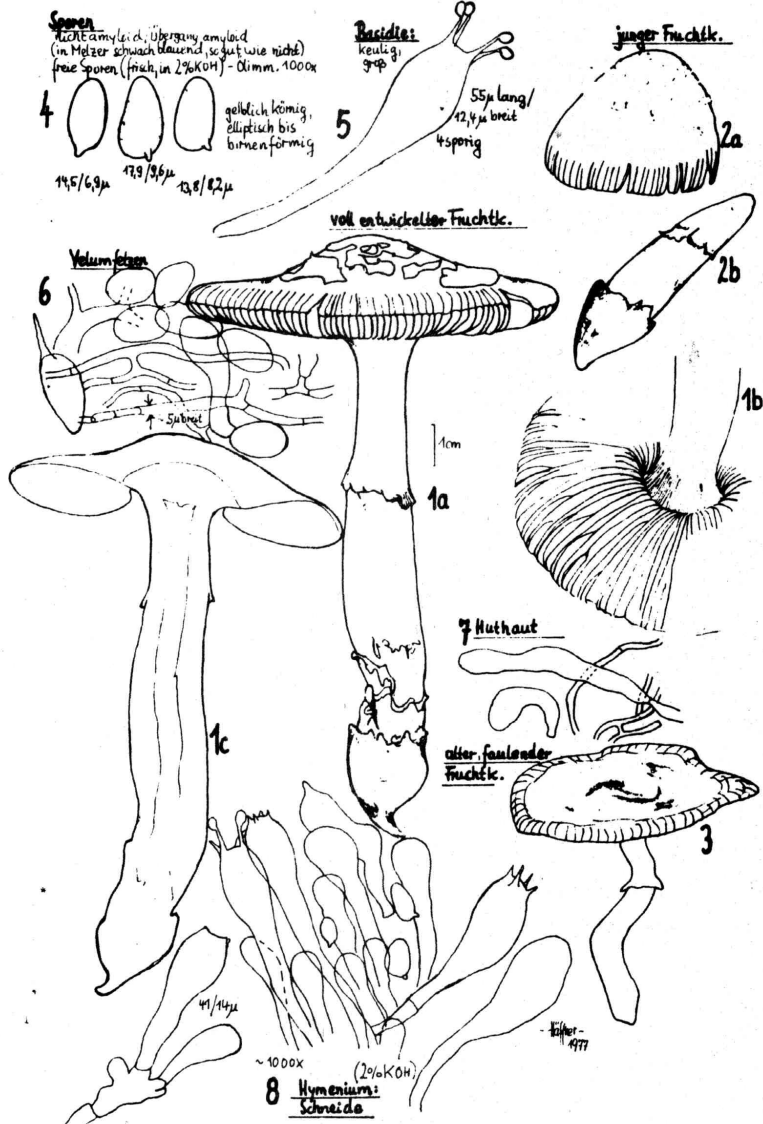
Sporenpulver cremegelb

ANMERKUNG

Nachdem dieser seltene Wulstling bekannt war, konnte er alljährlich im Gebiet wiedergefunden werden. H. Lücke meldete ihn alsbald aus seinen Meßischblättern (mit den Endziffern -15). G. Krieglsteiner, der die Art bei einem Besuch aus unserem Gebiet kennenlernte, fand *eliae* außerordentlich selten in Ost-Württemberg. Dort dürfte sie zu den extrem wenig vorkommenden Sippen zählen. Im Rahmen der Westerwaldpilztreffs (siehe dort) wurde er zahlreichen Pilzkennern vorgestellt, darunter auch Dr. Haas, H. Schwöbel.

Ein Fruchtkörper einer anderen Kollektion diente J. Häffner als Vorlage für seine Zeichnung des Vereins-Emblems, welches auf dem Titelblatt dieser Festschrift zu sehen ist.

Amanita eliae Gabel



Lactarius spinosulus Quélet 1880 - DER SCHÜPPCHENMILCHLING

1.10.1984/7 - Wissen, Waldfriedhof, MTB 5212, in grasig-bemoostem Hang auf Lehmboden bei Birken (*Betula pendula*), 4 Fruchtkörper; 5.10.84, 4 weitere, größere Fruchtkörper am selben Standort, leg./det. J. Häffner (Exsikkate im Herbar Häffner, Belegdia vorhanden)

Dieser kleine, seltene Milchling wird in der modernen Literatur mehrfach beschrieben und abgebildet. Hier eine Auswahl, die miteinander verglichen wurde: BLUM J., LES LACTAIRES, 1976, S. 154. 175-176 (BESCHREIBUNG), 56-57 (SPOREN) - DÄHNCKE/DÄHNCKE, 700 PILZE IN FARBFOTOS, 1979, S. 548, LANGE J.E., FLORA AGARICINA DANICA, KOPENHAGEN 1935-1940, 171B - MARCHAND, CHAMPIGNONS DU NORD ET DU MIDI, 1980, BD 6, NR 551 - MICHAEL/HENNIG/KREISEL, HANDBUCH FÜR PILZFREUNDE, 1983, BD 5, NR 45 - MOSER, DIE RÖHRLINGE UND BLÄTTERPILZE (IN GAMS, KLEINE KRYPTOGAMENFLORA), 1983, BD 11b/2, S. 456 - NEUHOFF W., DIE MILCHLINGE (LACTARII), 1956, S. 102-104. Marchands Beschreibung geht auf einen Fund von Dr. H. Jahn aus Schweden, bei Uppsala zurück. Die Farbwiedergabe eines Fotos von Jahn trifft die lilafleischrosa Grundfarbe recht gut, wie sie auch beim Wissener Fund auftrat. Die kleinen, häkchenartigen Schüppchen des Huts sind gut erkennbar, wie auch die Hutrandverhältnisse und die Lamellengabelungen. Bei Dähncke werden fleischfarbener Fruchtkörper abgebildet, denen das Lila fehlt. Wahrscheinlich sind sie ausgebleibt, vielleicht auch überstrahlt vom Hintergrundkarton. Gut sind die Huthautschüppchen zu sehen. Die Abbildung in Michael/Hennig/Kreisel ist schwach, der Fruchtkörperhabitus eher untypisch, die Lamellen zu goldfarben, die Darstellung insgesamt zu grob.

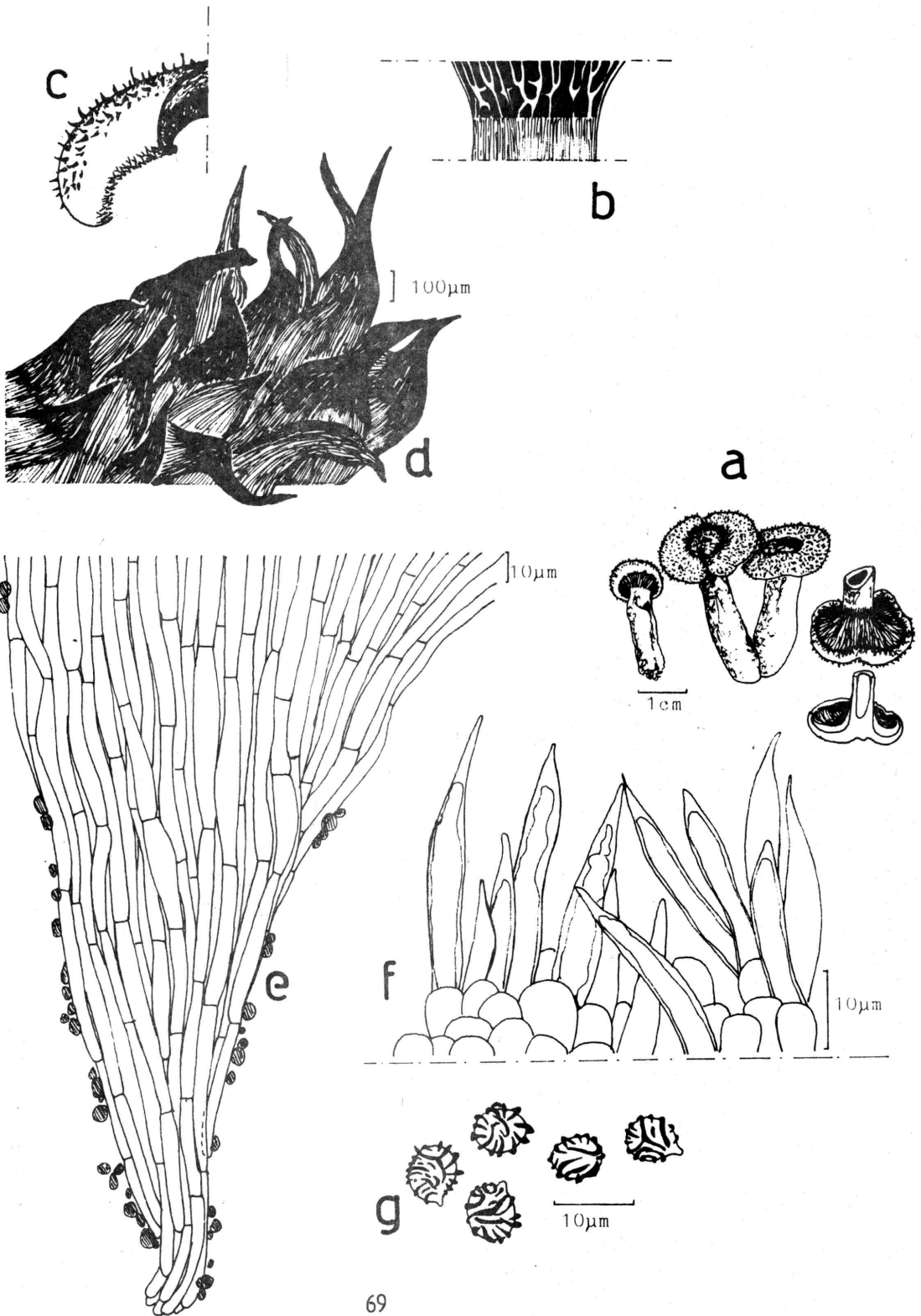
In der Literatur wird die Baumart diskutiert, die als Mykorrhizapartner gilt. Am genauesten prüft Neuhoﬀ und vermutet, die Art ist ein Birkenbegleiter. Der Wissener Standort entspricht genau diesen Vorstellungen. In parkartigem Gelände standen einzig alte Birken in der Nähe, sehr viel weiter entfernt und wohl ohne Beziehung Fichten. Erle kommt nicht vor. Wie weit die zwei letzten Baumarten oder sonstige beteiligt sein können, kann aus dieser Kollektion nicht gefolgert werden, dazu ist sie zu knapp. Sicher geht jedoch daraus hervor, daß die Birke ein möglicher Begleitbaum ist.

Der ausgezeichneten Beschreibung bei Neuhoﬀ ist wenig hinzuzufügen. Auf die Verwechslungsgefahr mit *Lactarius lilacinus* wird hingewiesen. Letzterer hat aber nicht die typischen Schüppchen (allenfalls einige derbe, nicht häkchenförmig aufgerichtete), wird mittelgroß (somit meist größer) und ist ein Erlengeleiter. Bei etwas oberflächlicher Betrachtung könnten auch *Lactarius torminosus* oder der südlich verbreitete *Lactarius mairei* in Erwägung gezogen werden bei Nichtbeachtung der feinen Schüppchen. Diese beiden Arten haben nicht nur ähnliche Pigmente wie unser Schüppchenmilchling, sondern auch zottig-bärtige Hutränder, wie sie - freilich viel feiner flaumartig-gewimpert (wie bei *Lactarius resimus*) - auch bei jungen Fruchtkörpern zu erkennen sind. Abb. c zeigt die Hutrandverhältnisse. Zu ergänzen wäre, daß die Huthautfasern im äußersten Randbereich liegen, sich erst nach oben aufrichten. Der Habitus der jungen Fruchtkörper der Wissener Kollektion ist in Abb. a wiedergegeben. Ein Lupendetail der Huthaut (Abb. d) macht die Faserigkeit der ein- oder mehrspitzigen, wirt ausgerichteten kräftiger gefärbten Hakenschuppen deutlich. Mikroskopisch (Abb. e) erweisen sie sich als pyramidal zugespitzte Hyphenbüschel, die nach oben immer weniger Hyphen enthalten, da kürzere mit unauffälligen Endzellen weiter unten enden.

Neuhoﬀ sieht m.E. völlig zu Recht eine größere Verwandtschaft mit den Zottenreizkern, die Stellung zur Gruppe um *Lactarius helvus* scheint wenig begründet.

Wieweit eine Besonderheit der Lamellen allgemein bedeutsam ist, kann nicht überblickt werden. Jedenfalls wird in der Abbildung b gezeigt, daß die Lamellen der Wissener Kollektion stets vielfach verzweigt-gegabelt waren am Übergang zum Stiel (Lupe), seltener in der Mitte oder zum Hutrand.

Mikroskopisch fallen die zahlreichen, weit vorstehenden Cheilozystiden auf (Abb. f). Die kleinen Sporen sind gratig ornamentiert. (Abb. g). Mit 6,8-8/5,6-6µm erweisen sie sich als noch nicht ganz ausgereift.



MYCENA GALOPUS VAR. CANDIDA J. E. LANGE - DIE VÖLLIG WEISSE ABART DES WEISSMILCHENDEN
HELMFLINGS

-J. HÄFFNER-

R. Kühner (1938, Le Genre Mycena, S. 226) beschreibt die weiße ("entièrement blanc pur") Varietät als var. alba (= candida Lange) ausführlich und bezeichnet sie als nicht selten in der Umgebung von Paris und Lion. Da auch ein schwarze Abart existiert (neben mehreren weiteren Varietäten), erweist sich diese Helmlingsart als außerordentlich variabel. Unter der Kühnerschen Bezeichnung steht der Pilz im Bestimmungswerk nach Moser. Nach den nomenklatorischen Regeln kann dies nicht anerkannt werden, worauf Maas Geesteranus (1982, Studies in Mycenas 35-58, p. 262) aufmerksam macht. Er benennt ihn korrekt Mycena galopus var. candida Lange. Gleichzeitig rückt er mit dem Einverständnis Benedix die neue Art Mycena annae Bx (in Mitt. thuring. bot. Ges. 1(1):9,10, fig. 1. 1949) in die Synonymie. Herr Dr. Maas Geesteranus schreibt (brieflich): "Var. alba erschien zum erstenmal bei Rea (1922) und er referierte auf Fl. danica ohne Teil und Seite zu erwähnen. Ich habe bislang die Angabe noch nicht gefunden, aber es ist ohne weiteres klar (weil die verschiedenen Autoren in der Fl. dan. den Gattungsnamen Mycena noch nicht kannten), daß Reas Mycena galopus var. alba eine Rekombination darstellt. Er kam aber zu spät, denn es gab schon eine var. candida J.E. Lange 1914". Lange/ Lange bilden die weiße Form in Flora Agaricina Danica (1935) ab (Pl. 51 Gt.). Lassen wir nochmals Maas Geesteranus zu Wort kommen: "Galopoda ist grammatikalischer Unsinn. Galopus (Milchstiel) ist ein Substantiv, wird nicht dekliniert" (brieflich). A.H. Smith (1947 (Reprint 1971), North American species of Mycena) kannte die weiße Abart nicht: "I have not as yet seen any purewhite carpophores".

Eben diese Varietät verursachte eine mehrjährige Odyssee, wobei sich die Schwierigkeiten einer einwandfreien Bestimmung plastisch widerspiegeln. Im Herbst 1979 weilte Helmut Schwöbel einige Tage zu Gast bei Fam. Häffner. Am 6.10.1979 begingen die Herren Schwöbel und Häffner das Grundwasser zwischen Biesenstück und Elkenroth (MTB 5213, Kreis Altenkirchen), ein stauwasser Eschen-Buchen-Mischwald auf Basalt. Neben jungen Eschen kommen auch noch Birke, Hasel, Zitterpappel vor. Das Waldstück liegt am Fuße des Hohen Westerwalds (380 müM.). Wegen der muldenartigen Lage bei einer Basaltstaub-Böschung kann es als Feuchtgebiet angesehen werden, es zeichnet sich durch einen erstaunlichen Pilzreichtum auf engstem Raum aus.

Mehrfach wurde ein Pilz gefunden, auf den Herr Schwöbel aufmerksam machte. Insgesamt wurden 5 Fruchtkörper zusammengetragen, 3 konnten durch Gefriertrocknung nahezu unverändert erhalten werden. Bei der gemeinsamen Bestimmung im Labor vermutete Schwöbel eine unbekannte Hydropus-Art. (Zuvor war vom Grundwasser nur Hydropus subalpinus bekannt; det. Häffner). Zur Absicherung empfahl Schwöbel weitere Literaturstudien und das Abwarten eines weiteren Funds. Immerhin war denkbar, eine zufällige Modifikation ohne taxonomische Bedeutung in Händen zu haben. War jedoch die Form genetisch fixiert, würde sie wiederkehren. Die besonderen Huthautzellen und überlangen Zystiden führten zur Gattung Hydropus.

Die Ausarbeitung überließ Herr Schwöbel fortan mir. Ausführliche Mikroskopie, umfangreiche Untersuchungen, Literaturstudien schienen eindeutig: Ein derartiger Hydropus fehlte. Zu date gezogene Kenner bestätigten das Ergebnis. Kriegelsteiner schlug vor, die neue Art Hydropus albus zu nennen. Während nunmehr der Fund unter Hydropus albus Schwöbel & Häffner ined. als Arbeitstitel lief, konnte ich mich nicht zu einer gültigen Veröffentlichung entschließen. Es sollte ein Neufund abgewartet werden. Das ausführliche Untersuchungsmaterial wurde im Referat auf der Myk. Dreiländertagung in Luzern von mir einem großen Kreis von Mykologen vorgestellt. Niemand erhob Widerspruch, offensichtlich war der Pilz nicht bekannt.

Die alljährlichen Nachsuchen blieben lange erfolglos. Endlich gelang Herr Hütter auf einer Exkursion des Westerwald-Pilztreffs am 20.9.81 der Fund eines einzigen Fruchtkörpers am selben Standort. Dann ging es Schlag auf Schlag. Irene Häffner fand einige Fruchtkörper im Eichen-Buchenwald bei Oberhövels (MTB 5212) am 27.9.81. Danach meldete Herr Lücke ein Massenvorkommen aus der Buchhella vom 26.9.81 aus dem Fichtenwald auf Nadeln und Fichtenästchen (MTB 5216, Burbach), das ich kurz darauf selbst einsehen konnte. Nur hier wurden mit der Lupe winzige Tröpfchen weißer Milch bemerkt an wenigen der zahlreichen Fruchtkörper. Das brachte mich auf die Lösung. Der Literaturvergleich, insbesondere der Mikros, bestätigte Mycena galopus var. candida. Herr Schwöbel stimmte schließlich zu, gab jedoch zu bedenken, daß M. galopus stets reichlich Milch bildet, was hier nicht geschieht. Zusammen mit den anderen Abweichungen wäre eventuell doch an eine eigenständige Art zu denken, die dann Mycena annae Bx heißen müßte (brieflich).

BESCHREIBUNG

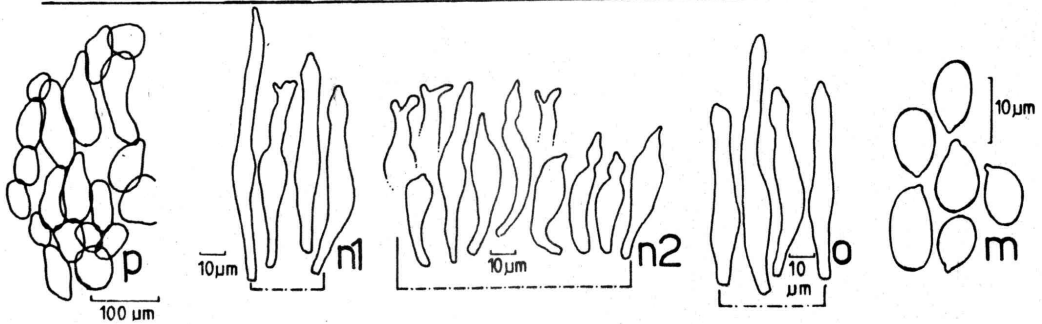
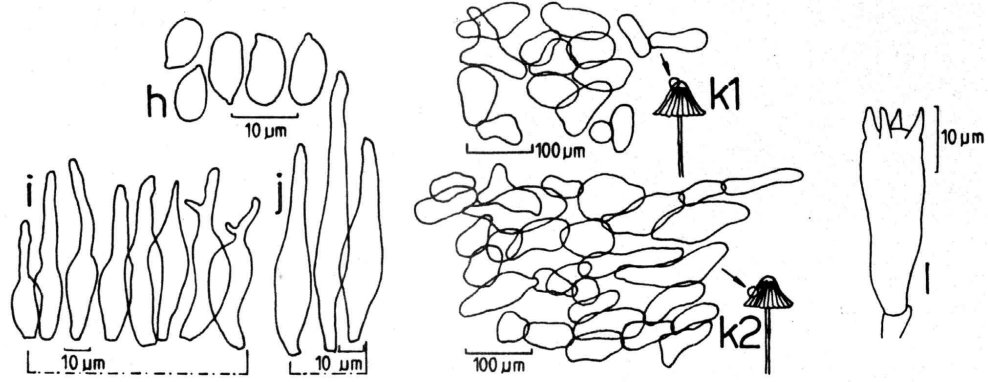
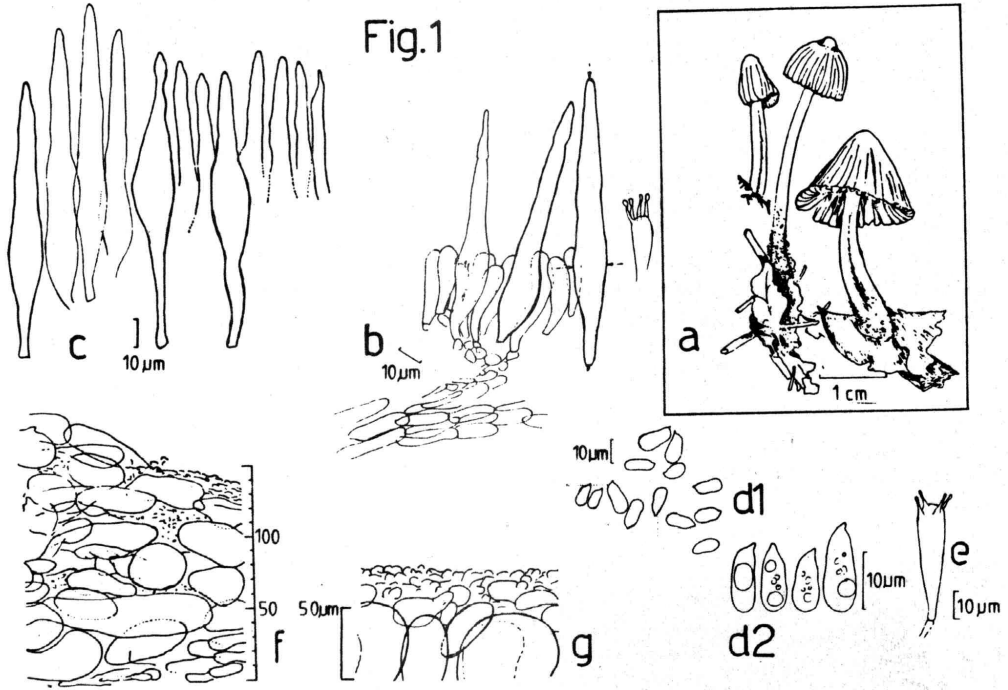
Koll. 6.10.1979. Hut eichelförmig bis glockig, oft mit rundlich-stumpfer Papille, völlig weiß (glasig-wässrig), etwas glänzend, durchgehend gerieft: fast gefaltet-eingeschnitten, besonders tief im Alter wegen der Dünnhäutigkeit des Huts, kaum hygrophan, Hutrand schartig-uneben, die vorstehenden Lamellen umspannend. Lamellen entfernt, schmal, aufsteigend, rein weiß, angewachsen oder bis zum Stielansatz führend, etwas bauchig (unter 2mm), feine Anastomosen in den Lamellenzwischenräumen. Stiel glasig-weiß, feinst bereift (Lupe!), Basis etwas dicker, zT. lamellendrückend bis angedeutet längsgefurcht, Basis striegelig, hohl. Hut 0,8-1,9cm breit, 0,7-1,5cm hoch. Stiel 2,5-4,0cm/0,3-0,4cm (3 Fruchtk.). Basidien 4sporig, 35-40/8-10µm. Cheilozystiden massenhaft, groß nadelförmig, pfelspitzenartig verdickt (Rasterelektronenmikroskop: Kopf wellig gefurcht), Mitte verdickt, insgesamt lanzettlich, 70-105/8-14µm, etwa 40µm herausstehend. Sporen hyalin, 1 gelblicher Öltröpfchen, häufig schwach tailliert, birnenartig bis langellipsoid, 11-13 (-15)/4,5-6 (-6,7)µm. Huthaut aus kugeligen bis verlängert-aufgeblasenen Zellen, mehrschichtiges Epithel. Stielhyphen dicht warzig besetzt. Einzelne zwischen Laub und dünnen Zweigen, zB. Esche.

ABBILDUNGEN

FIG. 1 Koll. 6.10.79: a. Habitus, ca. natürliche Größe b. Lamelle quer, Pleurozystiden, Basidien, Subhymenium, Lamellentrama c. Pleurozystiden d1+d2. Sporen, verschiedene Maßstäbe e. Basidie f. Hutdeckschicht, Aufsicht g. Hutdeckschicht, radial Koll. 27.9.81: h. Sporen i. Cheilozystiden, Nähe Hutrand j. Pleurozystiden, Lamellenmitte k1+k2. HDS, von der Paille und von der Hutmitte l. Basidie Koll. 26.9.81: m. Sporen n1+n2. Cheilozystiden, n1 Lamellenmitte, n2 Nähe Hutrand o. Pleurozystiden, Lamellenmitte p. HDS

FIG. 2 Koll. 6.10.79: a,b,d,e Rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen (Universitäts Siegen, Dr. Gather & J.Häffner) a. Hut und Lamellen, quer geschnitten b. Ausschnittsvergrößerung, Hutdeckschicht, Lamellentrama, Subhymenium, Hymenium d. Schneide, quer c. Schemazeichnung zu b+c e. Kopf einer Pleurozystide (3200x vergrößert) f. Schemazeichnung zu e

Fig.1





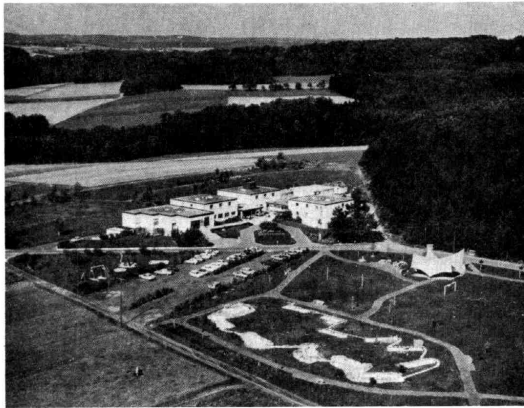
Missionswerk
NEUES LEBEN
Postfach 1380, 5230 Altenkirchen/Ww.,
Telefon (02681) 4063

wurde 1954 durch den damals 29jährigen Evangelisten Anton Schulte ins Leben gerufen. Anlaß war der Beginn evangelistischer Rundfunksendungen über Radio Monte Carlo.

Daneben führte Schulte volksmissionarische Wochen in Kirchen, Stadthallen und auf öffentlichen Plätzen durch. Darunter Großevangelisationen in vielen Großstädten. Höhepunkte waren unter anderem Stuttgart, Wien, Luxemburg, Essen, Berlin.

Mission durch Literatur

Seit 1956 gibt Anton Schulte die Monatszeitschrift „NEUES LEBEN“ heraus, die sich heute als Magazin darstellt. Seine volksmissionarischen Schriften



Das NEUES LEBEN-Zentrum

Das NEUES LEBEN-Zentrum in Altenkirchen/Wölmersen wurde am 23. September 1973 eröffnet. Inzwischen ist dieses Haus für Freizeiten, Tagungen, persönliche Betreuung und Evangelisations-Nacharbeit international bekannt geworden. Für Veranstaltungen dieser Art bietet das NEUES LEBEN-Zentrum ideale Bedingungen.

Die Freizeiten im NLZ haben das Ziel, Menschen Mut zum Glauben zu machen und ihnen zu helfen, in Beruf und Gemeinde glaubwürdig als Christ zu leben. Für Tagungen stehen genügend Gruppen- und Aufenthaltsräume zur Verfügung.

Im Rahmen von Schulungen und Seminaren haben die Mitarbeiter des Missionswerkes NEUES LEBEN Gelegenheit, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen an die Mitarbeiter in den Ortsgemeinden weiterzugeben. Kurzbibelschul-Lehrgänge und „Evangelistische Seminare“ sind auf die Bedürfnisse der Gemeinden abgestimmt.

Für Konferenzen steht eine moderne Konferenzhalle mit 450 Plätzen zur Verfügung. Verschiedene internationale Fachkonferenzen konnten bereits zur vollen Zufriedenheit von Teilnehmern und Veranstaltern durchgeführt werden.

wurden in einer Gesamtauflage von über 25 Millionen Exemplaren verteilt.

Seit 1981 kamen dazu etwa 2 Millionen Schallplatten und Tonbandkassetten mit evangelistischen Ansprachen und Ausschnitten aus Evangelisationsveranstaltungen.

Internationale Tätigkeit

Im Laufe der Jahre vermehrte sich die Zahl der Mitarbeiter, die selbständig Evangelisationen, Kinderwochen und christliche Jugendveranstaltungen durchführen.

In den deutschsprachigen Nachbarländern Österreich, Schweiz und Elsaß entstanden selbständige Zweigstellen des Werkes. Außerdem unterstützt das Werk eigene missionarische Initiativen in Indonesien, Ghana und Kanada. Die rund 100 Mitarbeiter des Werkes sind heute in insgesamt 9 Ländern tätig.

Das Missionswerk NEUES LEBEN e.V. ist eine eigenständige, interkonfessionelle Organisation auf der Glaubensgrundlage der Evangelischen Allianz.

Das Haus ist kinderfreundlich; Familien finden hier einen idealen Urlaubsplatz. Während der Familienfreizeiten ist parallel zu den Veranstaltungen für die Erwachsenen ein Kinderprogramm vorgesehen. Kinderbetten, Kinderstühle im Speisesaal und ein Spielplatz stehen zur Verfügung.

Daneben ist das NEUES LEBEN-Zentrum ein idealer Ort für Gemeindeausflüge. Auch Frauen- und Seniorengruppen fühlen sich hier wohl.

Auch außerhalb der Freizeiten sind Gäste jederzeit herzlich willkommen.

Freizeiten

Tagungen

Schulungen

Bibelarbeit

Möglichkeit zum persönlichen Gespräch

40 gepflegte Gästezimmer (Einzelzimmer mit Dusche)

geräumiger Speisesaal

3 Gruppenräume (60, 30 und 20 Plätze)

Konferenzhalle mit 450 Plätzen

vier Mahlzeiten

geräumiges Foyer

gemütliches Kaminzimmer

Hallenschwimmbad

Fußballplatz

Volleyballplatz

Minigolfanlage

gekennzeichnete Rundwanderwege



Herbert Müller

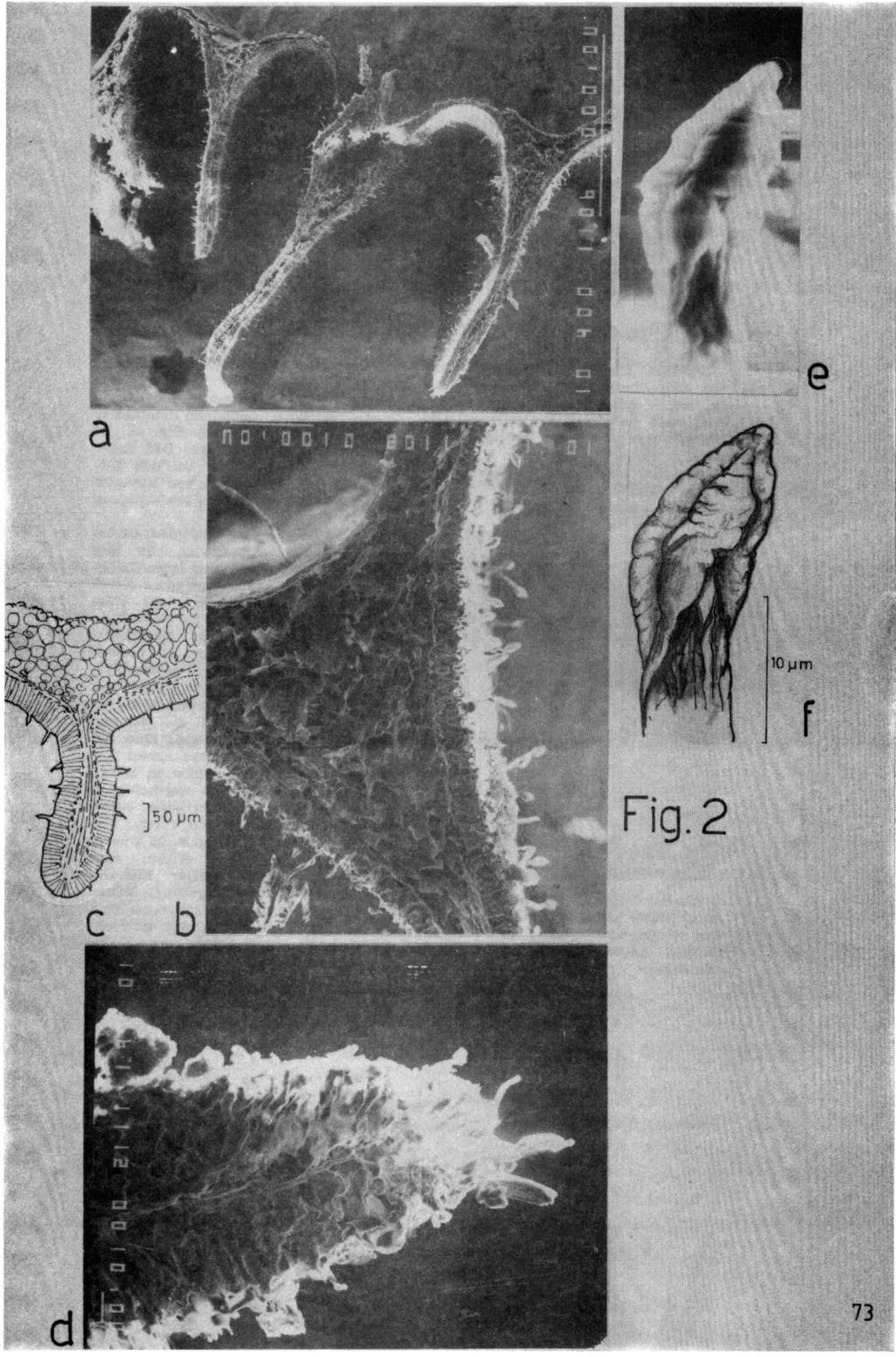


Fig. 2

Pilz-Arbeitsgruppe in Wissen plant Gründung eines Vereins

„Männlein im Walde“ wachsen im Wissener Land noch gut

WISSEN. Ein freundliches Echo fand das erste Treffen der Pilzrunde. Dabei stellte sich heraus, daß im Wissener Land viele Anhänger der „Männlein im Walde“ regelmäßig die Keviere absuchen.

In netter und heiterer Atmosphäre wurden fachmännisch Erfahrungen ausgetauscht über die Fundstellen und die



Solche mächtigen Steinpilze sind in manchen Jahren keine Seltenheit. Diese beiden Exemplare wogen 450 und 900 Gramm und wuchsen in der Umgebung von Wissen.

Merkmale der 35 wichtigsten Speisepilzarten, vorgestellt per Lichtbild von Realschullehrer Häffner. Im Kreis werde durchaus noch ein stattlicher Pilzreichtum vorgefunden, den es zu erfassen und schützen gilt. Daß dabei kulinarische Leckerbissen auf den Küchentisch gelangen, macht den besonderen Reiz dieser Freizeitbeschäftigung aus.

Wichtiger sei die soziologisch-ökologische Grundlagenforschung, die hier von Laien geleistet werden kann. Langjährig zu ermittelnde Ergebnisse gehen der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde, dem Dachverband der überall in Deutschland verbreiteten Pilzarbeitsgruppen, zu. Von Anfang an beraten führende Mykologen das Wissener Vorhaben.

Nachdem die Vorbesprechungen erfolgreich verliefen, wird die Vereinsgründung in Kürze erfolgen. Eine Arbeitsgruppe hat bereits ihre Arbeit aufgenommen. Zunächst werden in 14tägigem Rhythmus Vorträge angeboten, in denen die Arten auf Farbdias vorgestellt werden. Der nächste Vortrag findet am Dienstag, 19. August, 20 Uhr im Kopernikus-Gymnasium Wissen statt. Häffner zeigt 25 weniger bekannte Speisepilzarten der Umgebung. Exkursionen und Bestimmungsübungen werden durchgeführt, wenn mit größerem Pilzwachstum zu rechnen ist. Eingeladen sind alle Naturfreunde.

aus: Rhein-Zeitung 16.8.1975

DER VEREIN FÜR PILZKUNDE WISSEN

VEREINSCHRONIK

So lang es an. Mit dem ersten Diavortrag im Katholischen Jugendheim Wissen verknüpfte ich die Hoffnung, unter den Anwesenden Naturfreunde mit ähnlichen Interessen zu finden. Gut drei Jahre war ich allein durch die Wälder gestreift. Als Ergebnis war gerade das Heft Nr. 10 der Wissener Beiträge zur Geschichte und Landeskunde erschienen, wo ich die PILZE DES WISSERLANDES beschrieb, so wie ich sie damals ohne jegliche fremde Hilfe gefunden und bestimmt hatte. Es waren immerhin schon rund 250 Arten. Nun war die Zeit gekommen, wo ich nicht länger als mykologischer Einzelgänger arbeiten wollte. Das Echo auf den gut besuchten Lichtbildervortrag war überraschend gut. Spontan bildete sich eine Arbeitsgruppe. Das ermutigte zu dem nächsten Schritt. Beim zweiten, wieder gut besuchten Vortrag im Kopernikus Gymnasium am 19.8.75 wurde der VEREIN FÜR PILZKUNDE WISSEN gegründet. Von den Mitgliedern des Gründungsjahres gehören noch heute nach zehnjähriger Mitgliedschaft dem Verein an: BRENNER STEPHAN, BURBACH URSULA, GOTTO ERNA, HÄFFNER JÜRGEN U. FAMILIE, HEISE GÜNTHER, JÄHNIG ANNELIESE U. FAM., DR. HERBERT JACOBS U. FAM., KLÜTSCH GÜNTHER, MACZEY WERNER U. LIESELOTTE, SCHMIDT RAINER.

AUSZUG AUS DEM PROGRAMM 1975	
Vorträge mit eigenen Dias von J. Häffner	
5.8.75	DIE WICHTIGSTEN SPEISEPILZE DES WISSERLANDES
19.8.75	WENIGER BEKANNTE SPEISEPILZE DES WISSERLANDES
9.9.75	BERICHT VON DER MYKOLOGISCHEN DREI-LÄNDERTAGUNG IN EMMENDINGEN
23.9.75	GIFTPILZE
7.10.75	DIE RÖHRLINGE
Exkursionen, Führung J. Häffner	
30.8.75	TREFFEN IN NISTERSTEIN
20.9.75	TREFFEN BEI KLOSTER MARIENTHAL
18.10.75	TREFFEN IN SELBACH

In besonderer Erinnerung blieb die erste gemeinsame Exkursion. Bei sommerlichen Temperaturen wurden Felder, Hecken und Wälder entlang der Nister abgesucht. Trotz der Trockenheit kam eine zufriedenstellende Ausbeute zusammen. Darunter befand sich ein kleiner Röhrling, den sich als wichtigster Fund herausstellen sollte. Lieselotte Maczey hatte ihn unter einer freistehenden Eiche entdeckt. Er ähnelte einem etwas nach rosa und aprikosenfarbenen verbläuten BLUTROTEN RÖHRLING (*Xerocomus rubellus*), eine Seltenheit, die ich schon in den Jahren zuvor ebenfalls unter freistehender Eiche gefunden und über drei Jahre hinweg am selben Standort beobachtet hatte (*Siegenthal*, MTB 5212). Da die Farben etwas untypisch waren, wagte ich keine Bestimmung.

Durch die Förderung meines damaligen Chefs, Oberstudiendirektor Twieg, konnte ich im selben Jahr den europäischen Kongress der Pilzkundler, die MYKOLOGISCHE DREILÄNDERTAGUNG IN EMMENDINGEN vom 1.-5. Sept. 1975 besuchen. Die Tagung brachte den ersten intensiven Kontakt mit anerkannten Pilzkennern aus Deutschland und 8 weiteren Ländern. Voraussetzungen waren ein Besuch in München bei Dr. Bötticher, Briefe von Dr. Kullermeier und vor allem eine außerordentlich ermutigende und anregende Korrespondenz mit Dr. Stein, dem damaligen Schriftführer der DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR PILZKUNDE; sie bestärkten mich zum Besuch des Kongresses, der nachhaltigste Wirkung hinterlassen sollte.

Der hübsch gemachte Röhrling aus der Nistertulexkursion (MTB 5212) kam auf den Ausstellungstisch mit den mitgebrachten Antenn. Ohne Namen. Zahlreiche Tagungsteilnehmer nahmen ihn auf, begutachteten ihn und legten ihn noch immer namenlos wieder ab. Dann kam DR. BRUNO CETTO, Autor des bekannten, inzwischen vierkündigen Werks PILZE NACH DER NATUR, aus dem Italienischen übersetzt mit 1693 beschriebenen und abgebildeten Arten. Über sein Gesicht huschte Überraschung: "Das ist XEROCOMUS ARMENIACUS!" (*"Armeniacus"* heißt aprikosenartig, also ein aprikosenfarbiger Filzröhrling). Diese Art war 1975 noch kaum bekannt, an ihrer Berechtigung wurde gezweifelt. Doch CETTO betonte mit südländischem Temperament die Eigenständigkeit. Er war überzeugt, unser Fund gehörte dazu. Kurz zuvor hatte er diese Art gründlich studiert, nun lag ihm die zweite Kollektion vor. Eine Darstellung der Art gibt er in seinem Werk (Nr. 708). Später griff GERMAN KRIEGLSTEINER meine Meldung auf in seinem Aufsatz VERBREITUNG UND ÖKOLOGIE 200 AUSGEWÄHLTER RÖHREN-, BLÄTTER-, POREN- UND RINDENPILZE IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (MITTELEUROPA) in BEIHEFTE ZUR ZEITSCHRIFT FÜR MYKOLOGIE, 4: 1-270 (S. 11), 1982. Bis dato war der Fund aus den ersten Ven-



Oudemansiella (Megacollybia) platyphylla
Breitblättriger Holzröhrling, Breitblättriger Samtröhrling
Volvariella speciosa
Großer Scheidling

Ein bemerkenswerter Fund in Wissen: Der Tintenfischpilz

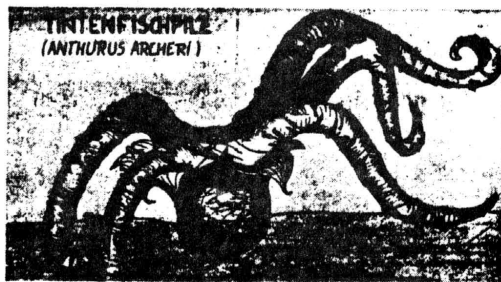
Von Australien mit der Wolle nach Europa gekommen?

WISSEN. Ohne es selbst zu ahnen, machte der Bekletter Wolfgang Maasius, eine bedeutende Entdeckung auf der Pilzschurten. Das, was er Jürgen Häffner, Vorsitzender des Pilzvereins Wissen, zeigte, ähnelte dem Honzot einer Stinkmorchel, einem häufigen Pilz. Doch lagen im Inneren rote Arme, gleich einem Tintenfisch. Es handelte sich um den ungewöhnlichen Tintenfischpilz (*Anthurus archeri*)! Vermutlich wurde er 1921 durch Sporen in Wolle aus Australien in die Vogesen eingeschleppt. Unser Klima scheint ihm zu behagen, wie seine rasche Ausbreitung beweist. Ab 1996 kam er im Schwarzwald vor, dann drang er nördlich weiter vor. Bisher ist Häffner kein Fund aus dem hiesigen Gebiet bekannt. Der vermutliche

Neufund beweist, daß dieser ungewöhnliche Pilz den Unterwesterwald erreicht hat, über 400 km vom Ausgangspunkt und gar 23 000 km vom Ursprungsland entfernt.

Nahezu 50 Arten trugen die Jugendlichen des Pilzvereins Wissen auf ihrer Exkursion in der Umgebung des Koperlikus-Gymnasiums zusammen. Das außergewöhnlich pilzfreundliche Herbstwetter brachte einen großen Pilzreichtum hervor, darunter einige weitere Raritäten hierzulande, wie etwa den Hainbuchenröhrling und auch den tödlich giftigen Pantherpilz.

Der Verein für Pilzkunde Wissen lädt jeden Pilzfrend ein, Mitglied zu werden (Anmeldungen beim Vorsitzenden oder einem Vereinsmitglied).



Der Tintenfischpilz, 1921 vermutlich durch Sporen in der Wolle von Australien in die Vogesen gebracht, schied bis in den Raum Wissen vorgetrieben zu sein. Wolfgang Maasius jedenfalls fand ein solches Exemplar.

aus: Rhein-Zeitung, 11.10.1975



Eine kleine Sensation bedeutete der Fund dieses Pilzes in der Umgebung Wissens. Zum erstenmal erschien er im Jahr 1975, inzwischen ist er mehrfach wiedergefunden worden. Der Tintenfischpilz (*Anthurus archeri*) stammt aus Australien. Von dort

wurde er wahrscheinlich mit Wolle per Flugzeug in den Vogesen eingeschleppt. Seit einigen Jahrzehnten breitet er sich in alle Richtungen aus. Erst sah man ihn entlang der großen Flüsse, nun ist er dabei, die Mittelgebirge von den Nebenflüssen aus zu erobern. Wissen dürfte in etwa das Randgebiet darstellen, das diese Pilzart von ihren Klimabedürfnissen her noch besiedeln kann. Der Tintenfischpilz beeindruckt durch seine besondere Gestalt, aber auch durch seinen üblen Geruch, der bei ihm noch stärker auftritt als bei der nächst verwandten Art, der Stinkmorchel.

J. Häffner, Seltene Pilzarten im Wissersland, in R. Liedtke, Wissener Heimatbuch, Neubearbeitung 1982.

Stand 1985

Inzwischen wird diese Art im Kreisgebiet alljährlich beobachtet. Der Tintenfischpilz tritt zwar nicht häufig, aber konstant auf. Gruppenweise wachsend begegnete man ihm in den Bachtälern, entlang dem Brölbach, dem Wipperbach, dem Wissersbach, dem Holperbach. Zuletzt entdeckte ich im Spätsommer 1984 eine stattliche Zahl Hexeneier im Komposthaufen mitten zwischen den Hochofenschlackensanden der Wissener Halde. Es handelt sich demnach um eine Art, die stark im Ausbreiten begriffen ist. Diese Beobachtungen melden auch andere Pilzfreunde aus vielen Gebieten der Bundesrepublik.

Keinen Pfifferling wert?

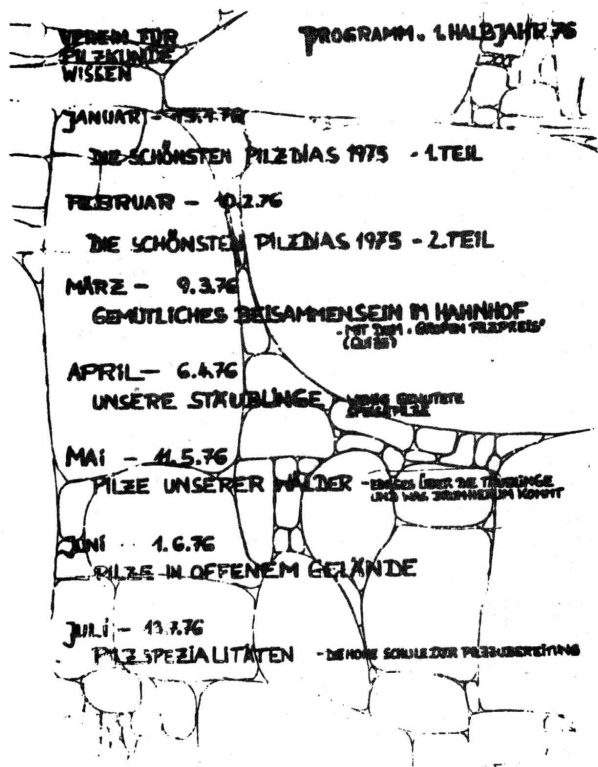
WISSEN. Schlimm daran ist, von dem gesagt wird, er sei keinen Pfifferling wert. Das Sprichwort meint, ihm sei die geringste Tugend abzusprechen, er wäre ein Nichtsnutz sondergleichen. Hier ersetzt im volkstümlichen Sprachgebrauch der Pfifferling den neunten und winzigsten Buchstaben des griechischen Alphabets, Jota, ein Symbol der Bibel für die „kleinste Kleinigkeit“.

Wie häufig muß es der Pfifferling gewesen sein, wenn er ursprünglich zum Symbol des Wertlosen geworden ist. Heute ist dieser Vergleich unzutreffend. Wer im Delikatessengeschäft einen Blick auf den Preis eines Döschens Pfifferlinge wirft, erkennt, daß er dafür auch das teuerste Fleisch erstehen könnte. Pfifferlinge besitzen einen erheblichen Wert.

Ist damit das Sprichwort hinfällig? Wie es scheint, hat es neben seiner abgrundtiefen Aussage, die eher den Benutzer trifft als den Angesprochenen, eine andere, schlimme Wirklichkeit zum Inhalt. Gemeint ist die rücksichtslose Ausrottung des Pfifferlings. Sein Wert ist heutzutage so gestiegen, weil er immer seltener wird. Nur noch gelegentlich läßt er sich sehen, auch im Landkreis Altenkirchen nur sehr vereinzelt. Seine Chancen sind gering. Tiere und Menschen greifen nach dem auffälligen und bekannten Pilz schon bei Erbsengröße. Kaum ein Fruchtkörper kann auswachsen, Sporen bilden und damit die Vermehrung sichern. Viele Biologen sind der Meinung, daß Pfifferlinge unter die voll geschützten Pflanzen zu stellen seien. Es dürfte nicht mehr so lange dauern, bis es so weit ist.

Bleibt dennoch das Sprichwort gültig, allerdings in einem anderen, wörtlichen Sinn? Ist es der Mensch selbst, der keinen Pfifferling mehr wert ist? Ist er den Pfifferling nicht mehr wert, weil er dabei ist, ihn auszurotten? Nichts anderes ist gemeint, als daß man sich nicht mehr das Recht herausnehmen sollte, die Pilzart dem Kochtopf zu opfern. Es stehen reichlich andere Sorten zur Verfügung. Dieser Pilz braucht eine vieljährige Schonzeit. Dann wird er sich so erholt haben, daß er vom drohenden Aussterben gerettet werden kann. Dann wären die Menschen auch den Pfifferling wieder wert.

aus: Rhein-Zeitung,
Fr., 19. Aug. 1977



einserkursion der dritte gemeldete Fund für die Bundesrepublik. (Allerdings bleibt ein Maß an Skepsis, ob XEROCOMUS ARMENIACUS nicht doch nur eine verbläbte Form von XEROCOMUS RUBELLUS ist?)

Die Lage an der Nister in reizvollster Natur und die freundliche Bewirtung durch das Gastwirtschafterpaar Onthen bewog die Wissener Pilzfrennde in der Gaststube Hahnhof bei Wisen-Weidacker das Vereinslokal zu wählen, wo sich über Jahre zahlreiche Veranstaltungen abspielten. Vorträge, Ausstellungen, Fundbesprechungen fanden im Nebenzimmer statt.

In der (zumindest damals vermeintlich) pilzlosen Zeit, im Winter, Frühjahr und Sommer sollten Vortragsabende und im Herbst, in der Pilzzeit, Pilzwanderungen durchgeführt werden. Die Themen waren so ausgewählt, daß sie für den absoluten Anfänger interessant und möglichst leicht faßbar schienen. Tatsächlich kamen nicht nur Vereinsmitglieder, sondern stets auch naturliebende Gäste, die ohne aufdringliche Vereinwerbung und kostenlos Eintritt fanden. Die Öffentlichkeitsarbeit ist bis heute ein Eckpfeiler der Vereinsarbeit geblieben.

Ein Blick auf das Programm 1975 beweist, daß sich die ersten Vorträge eben genau um den Gedanken drehten, der im allgemeinen mit dem Thema Pilze verbunden wird - um das Essen! Und - Hand aufs Herz - welcher große Pilzkennner hat nicht so begonnen? In zahllosen Veranstaltungen habe ich immer wieder Teilnehmer gefragt: "Was fällt ihnen ein zum Stichwort Pilz?" Fast hundert Prozent der unvoreingenommen Befragten antworteten spontan Essen oder Gift. Diese Kombination Pilz/Essen/Gift scheint unerschütterbar miteinander verknüpft. Ein Satz sollte "uns Pilzler" fortuna verfolgen, er ist so unvermeidlich wie das Amen in der Kirche, selbst in meinen Alpen-

indumen kommt schon vor: "Kann man das essen?" Meine Zuhörer sperren nicht selten fassungslos die Mäuler auf, wenn ich betont harmlos frage: "Wenn sie eine Blume geschenkt bekommen, erkundigen sie sich dann auch, ob sie essbar ist?" Was Wunder, daß die ersten Vorträge sehr gut besucht wurden? In Erinnerung bleibt, wieviel Summitips und Fachkenntnis beim ersten Vortrag aus dem Zuhörerkreis kam. Der Vortragende selbst lernte viel, besonders den zweiten Vortrag, in dem es um weniger bekannte Speisepilze ging, wurde dem Vortragenden das Wort nur noch selten stiefig gemacht. Mehr Skepsis, Zurückhaltung oder Mißtrauen denn Zustimmung kam zu dem Überblick über rund 200 essbaren Arten des Wissenslandes, von denen einige wenige vorgestellt wurden. Heute zeigt die Erfahrung, daß der Durchschnittspilzsucher kaum mehr als eine Handvoll Arten kennt und sucht. In den folgenden Vorträgen über Giftpilze und Röhrlinge hielt die gute Beteiligung an. Als die Themen nach diesem Block mehr zur Systematik, zur Artenvielfalt übergingen, kristallisierten sich mehr und mehr die tatsächlich Pilzinteressierten heraus. Der EBPilzsucher fühlte sich überfordert und hatte genügend erfahren, er blieb aus. Wenn dies den Kern der Wissener Pilzfrennde auch schmerzlich traf, konnte kein anderer Weg gegangen werden. Schon anfangs 1976 schrie ich in einem Pilzbrief an die Mitglieder: "Schließlich wollen wir unsere Pilzarten erhalten, indem wir mehr über sie wissen. Es gibt so viele brauchbare Arten, daß die bedrohten geschützt werden können! Suchgemäßer Umgang, statt wildes Ausrauben, ist die Devise! Wir sind kein Pilzausrottungsverein."

Eine große "Pilzfamilie" sollte entstehen, die sich menschlich nähert, kommt beim gemeinsamen Lieblichthema. Sie sollten sich erfahren können über eine Pilzart ohne "Pfannenbruzzelaugen". Die Erfassung der Arten sollte im Vordergrund stehen. Es wurde ein schwieriger Weg, der viel aktive Beteiligung vom Mitglied verlangte, viel Biologie und Fachwissen forderte.

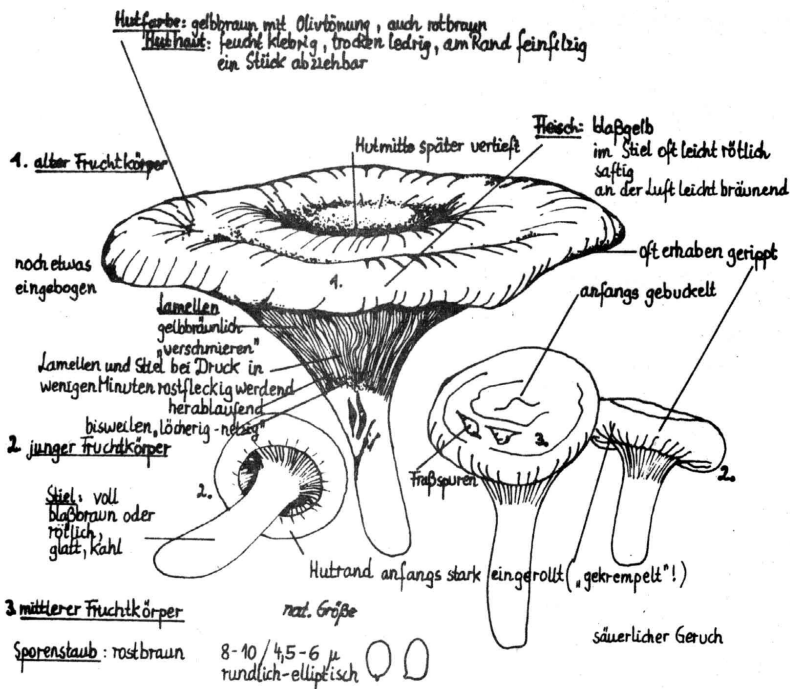
Neben der eigentlichen Vereinsarbeit wurde schon im September 1975 ein zweites Vorhaben in die Tat umgesetzt. Eine eigenständige Jugendgruppe entstand. Meistenteils gehörten ihr Schüler und Schülerinnen der Eingang- und Mittelstufe des Kopernikus-Gymnasiums an. Bei einer der ersten Exkursionen der Jugendgruppe des Vereins in die weitere Umgebung der Schule fand dort der Schüler Wolfgang Munzius den TINTENFISCHPILZ. In der Pilzzeit führte ich zweimal im Monat interessierte Kinder in die Pilzgründe, eine Ausstellung bildete den Abschluß. Ansonsten lehnte ich an zwei Nachmittagen im Monat Pilzkundliches mit vielen praktischen Übungen. Zum Beispiel ist ein Plukut erhalten geblieben, das um Schwam-



Volvariella speciosa
Großer Scheidling

PAXILLUS INVOLUTUS (L.) Fr.
 Kahler Krempling Form: Paxillaceae - Kremplinge
 Empfindlicher Krempling

Kann giftig, sogar tödlich wirken



Sporenstaub: rostbraun 8-10 / 4,5-6 μ rundlich-elliptisch

Vorkommen: sumpfige, feuchte Orte; gerne unter Fichten, Kiefern; auch in Mooren (Laubwald und Kalk slegen ihm nicht zu) im ganzen Herbst

In der Umgebung Wissens ist dieser Pilz außerordentlich häufig in Fichtenschonungen anzutreffen. In manchen Jahren erreicht er Riesenausmaße mit Hutbreiten um 20 cm und mehr. Der Verfasser hat junge Fruchtkörper bisweilen im Mischgericht verwendet, wobei der Pilz mehrfach gewässert und dann scharf gebraten wurde ("Speckpilz"). Seit aber seine Gefährlichkeit bei empfindlichen Personen medizinisch erwiesen ist, verzichtet er darauf.

Lit.: CP 445 - DLV 184 - JP35 - Haas 30 - Pj30 - H381 - CrM - Pd 91 - O45 - HBP 30 - MauNr1 - SP4/12 - PP24 - MG 170
 Verwandte: P. abrotomentosus (Zohr) Fr., P. filamentosus Fr., P. panuoides Fr.